

Bettenzentrale ausgebrannt - Patienten evakuiert - Keine Operationen - War es Brandstiftung?



Viele helfenden Hände kümmern sich um einen Patienten mit Atembeschwerden.



Haupteingang - Atemschutzgeräteträger warten auf Ihren Einsatzbefehl

Das Vincenz kam knapp an einer Katastrophe vorbei

Von Dieter Fluck

Limburg. - Ein Brand in der Bettenzentrale des St.-Vincenz-Krankenhauses hat in der Nacht zum Donnerstag den Großeinsatz Limburger Feuerwehren erfordert. Das Krankenhaus, das in dieser Nacht mit etwa 350 Patienten belegt war, ist noch einmal an einer Katastrophe vorbeigekommen. Der Strom fiel aus, das Treppenhaus war verqualmt, die Baby- und die Intensivstation mussten geräumt und in weniger gefährdete Bereiche verlegt werden. Die Patienten, die im Dunkeln ausharrten und die Hilfsaktionen teilweise an den Fenstern verfolgten, verhielten sich sehr diszipliniert. Es musste eine Notstrom-Versorgung aufgebaut werden. Schaden und Auswirkungen sind beträchtlich. Gestern schätzte die Polizei den Schaden auf rund eine Million Mark. Die Polizei schloss Brandstiftung nicht aus und hat das Landeskriminalamt in die Ermittlungen eingeschaltet.

Neue Patienten können derzeit nicht aufgenommen werden. Der Betrieb des Krankenhauses ist zwar grundsätzlich nicht in Frage gestellt, allerdings sind Teile des Hauses nicht nutzbar, so auch der Operationsbereich. Durch Ruß und schlechte Luft sind vor allem der erst kürzlich eingeweihte Neubau mit der Unfallchirurgie sowie die

Strahlentherapie betroffen. Gestern wurde mit einer Schadstoffuntersuchung begonnen. Die medizinische Versorgung ist laut Mitteilung der Verwaltungsleitung durch umliegende Krankenhäuser gewährleistet. Operationen wurden - soweit ärztlich vertretbar - verschoben.

Dass der Brand um 0.40 Uhr bemerkt wurde, ist dem Vernehmen nach einer Krankenschwester zu verdanken, die sich am Zigarettenselbstautomat im Kellergeschoß versorgte und Brandgeruch feststellte. Sie teilte ihre Wahrnehmung einem Pfleger an der Pforte mit, der mit einem Haustechniker der Ursache auf den Grund gehen wollte. Im zentralen Bettenlager bot sich ihnen ein erschreckendes Bild. Drei dort in der Mitte des Raumes zur Desinfektion abgestellte Betten brannten lichterloh. Löschversuche mit einem Feuerlöscher waren vergebens. Die Feuerwehr wurde alarmiert.

Am Eingang zur Bettenzentrale prangt ein Schild: „Kleine Geister halten Ordnung - Ein Genie überblickt das Chaos.“ Davon konnte spätestens jetzt keine Rede mehr sein. Schnell breitete sich das Feuer in den beiden Räumen des Bettenlagers aus und griff auf die Deckenverkleidung über; die abgehängte Decke brannte durch. Dort verlaufen die Stromkanäle, deren Isolierung der

Hitze nicht mehr lange standhalten konnten. Von einem laut hörbaren Schlag in der am Wirtschaftshof gelegenen Stromzentrale war die Rede. Da flogen die Sicherungen raus. Alle Räume wurden dunkel. Die Aufzüge funktionierten nicht mehr. Auch konnte kein Wasser mehr gefördert werden. Die Feuerwehren mussten mit langen Schlauchverbindungen das Wasser zum Krankenhaus hochpumpen.

Das Treppenhaus, wo sich der Qualm stautete, konnte nur noch von Feuerwehrleuten mit Atemschutzgeräten betreten werden. Je höher die Einsatzkräfte in dem siebengeschossigen Bau emporstiegen, um so dicker wurden die Schwaden. Während in der Bettenzentrale fleißig gelöscht wurde, mussten zunächst die Fenster im Treppenhaus geöffnet und die Stationstüren geschlossen werden. In jedem Stockwerk wurden Feuerwehrleute postiert, um im Notfall etwas unternehmen zu können. Die Feuerwehren aus Limburg, Lindenholzhausen, Eschhofen, Staffel und Ahlbach waren im Einsatz. Kreisbrandinspektor Edgar Göbel hatte die Einsatzleitung.

Ein Feuerwehrmann erzählte: „Alles ging ganz rasch. Als ich auf der Säuglingsstation eintraf, stand der Rauch überall. Da hätte man ohne Atemschutz gar nicht mehr rein gedurft.“ Ärzte und Schwestern hatten flugs die Neugeborenen evakuiert. Zwei Kinder durften mit ihren Eltern die Kinderstation verlassen. Die Intensivstation wurde ebenfalls geräumt. Einige Patienten mussten manuell beatmet werden. Batterien lieferten Notstrom. Die Feuerwehr holte 50 Sauer-

stoffflaschen als Nachschub für die über 20 Atemschutzträger herbei. Techniker der EVL bemühten sich um die Wiederherstellung der Stromversorgung. Es wurden Notstromverbindungen aufgebaut.

Unterdessen bliesen die Feuerwehren mit zwei Lüftern Frischluft ins Treppenhaus, damit sich der Qualm durch die geöffneten Fenster verziehen konnte. Danach wurde eine an Atemnot leidende Patientin auf der Bahre zum Ausgang transportiert und mit einem Rettungswagen in die Uni-Klinik Gießen verlegt. Der in Elz stationierte Schnelleinsatzzug des Roten Kreuzes, dem 25 Frauen und Männer angehören, erhielt seinen ersten Einsatz seit Bestehen. Vor der Tilmannschule bauten sie ein Zelt auf; maximal 50 Patienten hätten sie vorübergehend auf Tragen versorgen können. Zehn Transportfahrzeuge warteten auf Einsatzbefehle, brauchten aber gottlob nicht angefordert zu werden.

Kritik war zu hören. Es fehlten im alten Teil der Klinik noch immer die schon in Auftrag gegebenen Brandmeldeanlagen, war zu hören. Dann wäre unter anderem die Alarmierung früher erfolgt.

Bürgermeister Peter Arnold hat gestern allen Feuerwehrleuten für das schnelle Eingreifen und den mehrere Stunden dauernden Einsatz gedankt. Nur der Schnelligkeit und der Umsicht der Feuerwehren sei es zu verdanken, dass keine Personen zu Schaden kamen. Der Einsatz der Feuerwehrleute verschiedener Limburger Wehren sei optimal koordiniert gewesen.

Kommentar

Hilfe fürs Krankenhaus

Der Ernstfall wurde im Limburger St.-Vincenz-Krankenhaus bereits einige Male geübt. Am helllichten Tag, auch mit Rettungsruftönen und unter gewisser Vorplanung, versteht sich. Aber nachts, wenn alle Katzen grau sind, und das erleuchtete Klinikum auf der Spitze des Schafsbergs gespenstisch dunkel ist, sieht die Lage anders aus. Angesichts der vielen hilflosen Menschen ist es dann das Gebot der Stunde, dass sich Retter und Helfer ihrer großen Verantwortung bewusst sind. Da gilt ein Krankenhaus als sensibler Bereich. Wie schnell könnte Panik unter den Patienten ausbrechen.

Unseren Feuerwehrleuten ist ein hohes Lob auszusprechen. Genau 20 Jahre, nachdem ein Brand nahezu die gesamte Radiologische Abteilung zerstörte, hat das St.-Vincenz-Krankenhaus seinen zweiten Brand glimpflich überstanden. Wer miterlebt hat, mit welcher Umsicht und Koordination diese bestens geschulten Helfer zu nächstlicher Stunde an die Arbeit gingen, wie mit dem Krankenhaus Hand in Hand gearbeitet

wurde und im scheinbaren Wirrwarr des Funkverkehrs alles wie am Schnürchen klappte, muss diesen freiwilligen Bürgern dankbar sein. Hinzu kommt, dass das Krankenhauspersonal, das nachts zahlenmäßig nicht gerade üppig zur Verfügung steht, mit kühlem Kopf das Notwendige und Machbare getan hat.

Auch hat sich wieder einmal bewiesen, wie notwendig eine gute Ausrüstung unserer Wehren ist und dass die Investition von Steuergeldern nicht allein dem Renommee der Blauröcke dient, sondern unser aller Sicherheit.

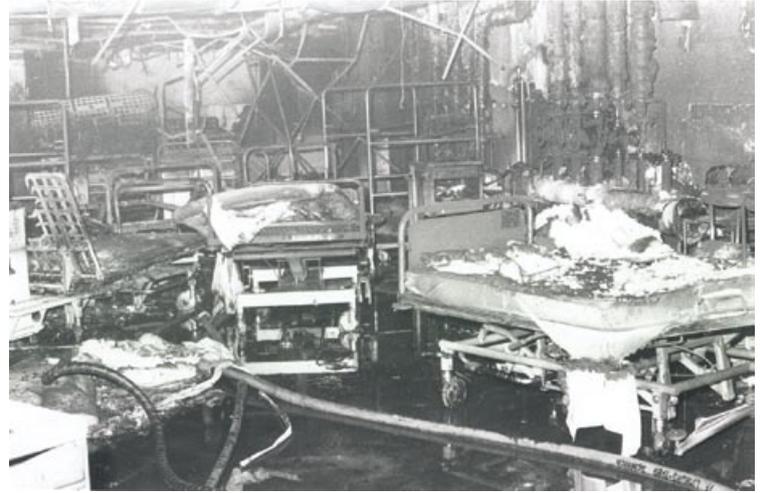
Wichtige Fragen sind an die Verantwortlichen im Krankenhaus zu stellen. Dort kann man aufgrund verschiedener Vorfälle in den zurückliegenden Monaten den Eindruck gewinnen, dass ungebetene Gäste - häufiger als es erlaubt ist - einen Tag der offenen Tür vorfinden. So musste erst unlängst ein kleineres Feuerchen ausgemacht werden. Daraus sollten nun endlich Konsequenzen gezogen werden. Direktorium und Personal müssen sich daran erinnern, dass ein Krankenhaus verschließbare Fenster und Türen hat.

Dieter Fluck



Der Schnelleinsatzzug des DRK kommt erstmals zum Einsatz. Das zur Versorgung evakuierter Patienten aufgestellte Zelt wurde nicht benötigt.

Weitere unveröffentlichte Bilder vom Brand



Die Bettzentrale ein Tag nach dem Brand



Reinigungsarbeiten im OP-Bereich



Sammelplatz für Atemluftflaschen